Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Nachlaßrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 231. Freitag, den 2. Oktober 1914. 46. Jahrgang

Große Gefahr für England und Rußland!

700000 Afghanen marschieren!

Konstantinopel, 1. Oktober (Nicht amtlich] Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziösen afghanistanischen Organs „Aradjuhlah Barjasjhan" wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von 400000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders, Masr-Ullah-Khan, mit dem Auftrag entsandt habe, die Stadt Peschawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300000 Mann bestehende afghanistanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

Es geht weiter vorwärts!

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (W. T. B.) Am 30. September sind die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Noyon) den Franzosen entrissen. Südlich von St. Mihiel wurde am 1. Oktober ein Angriff von Toul aus zurückgeworfen, der den Franzosen schwere Verluste beibrachte. Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keinerlei Veränderung eingetreten.

Berlin, 2. Okt. Es geht weiter vorwärts, schreibt der „Lokalanz." zu den neuerlichen deutschen Erfolgen auf dem rechten Flügel des westlichen Kriegsschauplatzes. Die Nachrichten, die uns um Mitternacht vom westlichen Kriegsschauplatz erreichten, sind außerordentlich befriedigend. Wir ahnten zwar aus dem Zurückweichen numerisch überlegener französischer Angriffskolonnen, daß die französische Offensive im Zusammenbruch begriffen sei, aber daß unsere Truppen nach 17tägigen ununterbrochenen Kämpfen imstande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein außerordentlicher Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den prächtigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Dabei handelt es sich keineswegs um ein verlust- oder kampfloses Nachdrängen des rechten Flügels, nein dieser, der noch vor 24 Stunden angegriffen wurde, steht heute stolz da, denn er vermochte dem Feind die Orte Roye und Fresnoy zu „entreißen". Dieses Entreißen heißt „nach heftigem Kampfe nehmen". Daher ist erwiesen, daß unsere Truppen nicht ermattet sind. Der Ort Fresnoy liegt 25 Kilometer nordwestlich Noyon auf dem Wege nach Amiens. Der Feind ist demnach beträchtlich zurückgedrängt worden, und was das bei einem ermatteten Feinde bedeutet, liegt auf der Hand. Südöstlich St. Mihiel wurde am 1. Oktober ein Angriff aus Toul mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. So ist die von uns in die Sperrfortkette gerissene Lücke gewissermaßen, trotz aller Anstrengungen der Garnisonen Toul und Verdun, geblieben. Noch mehr, die Festung Verdun hat sich offenbar an den schweren Kämpfen der Garnison Toul nicht mehr beteiligt, vielleicht nicht mehr beteiligen können.

Die Schlacht an der Aisne.

Berlin, 2. Okt. Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Genf gemeldet: In hier eingetroffenen Pariser Depeschen wird bekannt, daß der rechte deutsche Flügel auch gestern wieder ungeschwächte Vorstöße zeigte und nordöstlich von Compiègne sehr heftig und zielbewußt vorging. Die Franzosen liefen Gefahr, einen wichtigen Punkt zu verlieren, doch erhielten sie rechtzeitig Verstärkungen. Die Deutschen erneuern heute ihre Bemühungen nach allen Richtungen, auch im Woevregebiet. Besonders in der Umgegend von St. Mihiel werden die Kämpfe fortgesetzt.

Berlin, 2. Okt. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Genf gemeldet: Der gestern nachmittags um 3 Uhr 25 Min. ausgegebene französische offizielle Schlachtbericht lautet: Auf unserem linken Flügel nördlich der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Oise und Aisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Tracylemont unternommen im Nordwesten des Waldes von Laigle. Er wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front von Reims bis zur Maas. Zwischen Somme und Maas leichte Vorstöße der Franzosen. In Woevre rückten französische Truppen nach heftigen Kämpfen auf mehreren Punkten vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel in Lothringen und in den Vogesen ist die Situation unverändert.

Rückblick vor der Entscheidung.

In dem ersten Abschnitt des Krieges war der Siegeslauf unserer Westarmee gekennzeichnet durch das Niederringen der belgischen Festungen Lüttich und Namur und die Eroberung der französischen Grenzfestungen von Longwy bis Lille. Noch ehe die stärkste dieser Festungen Maubeuge bezwungen war, unterlag das französisch-englische Heer in mehreren Feldschlachten den deutschen Waffen. Alsbald nach dem Fall dieser Festung (8. Sept.) versuchte das feindliche Heer, gestützt auf die Festungen Paris und Verdun gegen die beiden Flügel der deutschen Armee im Nordwesten und Südosten vorzustoßen. Besonders stark waren diese Durchbruchsversuche auf unserem rechten Flügel, der nach schweren Kämpfen zwischen Meaux und Montmirail zurückgenommen wurde. Die Folge davon war, daß auch die Mitte zurückgenommen werden mußte.

Die neue deutsche Linie erstreckte sich zwischen Noyon—Soissons—Reims—Verdun. Am 17. September begann in dem großen Ringen zwischen Oise und Marne die feindliche Widerstandskraft zu erlahmen. Am 19. September war der Feind überall in die Verteidigung gedrängt und begann südlich von Verdun der deutsche Angriff auf die Sperrfortlinie. Noch einmal versuchte dann der Feind unter Ausnutzung seines Bahnnetzes weit ausholend eine Umfassung unserer auf dem äußersten rechten Flügel stehenden Truppenteile, die jedoch mißlang. Inzwischen waren eines der Sperrforts zwischen Verdun und Toul erobert, drei andere zum Schweigen gebracht.

Das langsame Fortschreiten der deutschen Offensive erklärt sich hauptsächlich aus den großen Vorteilen, die den Gegnern die starken Festungsplätze und Sperrforts gewähren. Unter ihrem Schutze konnten sich geschlagene Truppen sammeln und die Besatzungen Ausfälle machen. Nachdem die feindlichen Umgehungsversuche im Nordosten gescheitert, die großen Hindernisse der Sperrfortlinie überwunden sind, wird die allgemeine Frontalschlacht, deren Vorbereitung der zweite Kriegsabschnitt gewidmet war, die Entscheidung bringen, wahrscheinlich die Entscheidung für den ganzen Krieg in Frankreich. Die Verbündeten der Gegenseite haben alle ihre Kräfte in dem Raume zwischen Marne und Oise eingesetzt. Der Widerstand gegen das siegreiche Vordringen unserer Westarmee geht zu Ende und wandelt sich hoffentlich bald in eine vom deutschen Generalstabe mit kaltblütiger Vorsicht herbeigeführte vollständige Niederlage.

Die Sperrung der Dardanellen.

Die türkische Regierung rechtfertigte die Sperrung der Dardanellenstraße, die bisher für Handelsschiffe offen war mit der Tatsache, daß nicht nur vereinzelte Uebergriffe stattfanden, sondern daß die englische und die französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzten, ein- und ausfahrende Schiffe anhielten, durchsuchten und die Besatzung ausfragten. Dadurch wurde die Freiheit der Schiffahrt in den Dardanellen in dem Maße beeinträchtigt und in Frage gestellt, daß die Regierung des Sultans es vorzog, die Wasserstraße für den Schiffsverkehr gänzlich zu sperren und nicht früher wieder zu öffnen, bis das englische und das französische Kriegsgeschwader die türkischen Gewässer vor den Dardanellen verlassen und wieder normale Zustände eingetreten sind.

Auf den Protest Englands

erklärte die türkische Regierung in einer Note, **daß die Anwesenheit der englischen Kriegsschiffe** die Sperrung erzwungen habe, daß diese jedoch sofort aufgehoben werden würde, wenn England seine Schiffe zurückzöge. Das will man aber weder in London noch in Paris oder Petersburg. Unsere Gegner wollen die Türkei vielmehr zwingen, ihre Deutsch-Freundlichkeit aufzugeben und sich dem Dreiverband anzuschließen. Aus diesem Grunde ist auch die Meldung eines italienischen Blattes nicht unwahrscheinlich, daß der Dreiverband eine Flottendemonstration gegen die Türkei beabsichtigt unter dem Vorwande, damit die Türkei zu zwingen, die von ihr aufgehobenen Verträge mit den Staaten des Dreiverbandes wieder in Kraft zu setzen. Die russische Schwarze Meer-Flotte nähert sich jener Meldung zufolge bereits dem Bosporus und die englischen wie französischen Kriegsschiffe sind im Aegäischen Meere unweit des Dardanelleneingangs vereinigt.

Das Ultimatum Englands an den Khedive von Aegypten, innerhalb 48 Stunden Konstantinopel zu verlassen, ist in Wirklichkeit an die Türkei gerichtet und zeigt, wie außerordentlich scharf die Spannung zwischen England einer- und der Türkei und Aegypten andererseits geworden ist. Der Khedive Abbas 2., der seit 1992 Vizekönig von Aegypten ist und als solcher vom Sultan anerkannt wurde, besitzt trotz des gestiegenen englischen Einflusses eine starke Anhängerschaft im Pharaonenlande, die in dem Falle, daß die Türkei in einen Krieg gegen England verwickelt werden sollte, sicherlich nicht den untätigen Zuschauer machen würde. Im Grunde genommen hat England aber bereits Feindseligkeiten gegen die Türkei begonnen, indem es laut „Frankf. Ztg." die Zurückziehung eines aus den Dardanellen ausgelaufenen türkischen Kriegsschiffes unter der Drohung der sofortigen Beschießung des Schiffes forderte. Der feindliche Akt Englands fällt um so mehr ins Gewicht, als er in den türkischen Gewässern erfolgte.

Italiens Neutralität.

Rom, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Die Versammlung der liberalen Deputierten, die unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Kammer, Grippo, tagte, nahm folgende Beschlußfassung an: Die liberalen Deputierten erkennen die Rechtmäßigkeit der Neutralitätserklärung an, welche die Regierung beim Kriegsausbruch abgab und versichern von neuem, daß sie volles Vertrauen zur Regierung haben, von der sie annehmen, daß sie sich ihrer hohen Pflichten und der großen Verantwortlichkeit gegenüber Italien bewußt ist. Sie vertrauen, daß die Regierung mit Vorbedacht und Tatkraft die obersten nationalen Interessen wahrzunehmen wissen wird. — Nach Schluß der Versammlung begab sich eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Salandra, um die Beschlußfassung zu überreichen.

Die Schlacht bei Lyck.

Ueber die Schlacht bei Lyck, über welche bisher Einzelheiten berichtet wurden, gibt jetzt der Kriegsberichterstatter von Kolschützkie folgende Darstellung:

Als die Entscheidung auf der Schlachtlinie Allenstein-Gerdauen-Angerburg gefallen war, und die große Rechtsschwenkung unserer Armee erfolgte, um die auf dem Abmarsch befindlichen Russen zu umfassen, fiel der Division v. d. Goltz die Aufgabe zu, einen Einfall der Russen durch die Seenge bei Lyck zu verhindern. Die Russen rückten von Neuendorf her an, und versuchten, aus dem Walde gegen die Seenenge vorzustoßen. Bei strömendem Regen begann nachmittags der Angriff. Die Nacht benutzten unsere Truppen dazu, sich zu verschanzen. Sie konnten aber die Schützengräben nicht benutzen, weil sie voll Wasser liefen. Von morgens ½5 Uhr an donnerten die Geschütze von unserer Seite mit solchem Erfolge, daß der Rand des Neuendorfer Hochwaldes stellenweise wie gemäht liegt. Trotzdem kamen Teile des sibirischen Armeekorps unter dem Schutze des Nebels bis auf 200 Meter heran. Inzwischen hatte Exz. v. d. Goltz einem größeren Truppenkontingent die Deckung der westlichen Seenenge übertragen. Diese Brigade aber wurde durch einen russischen Angriff nordwestlich von Lyck festgehalten, worauf v. d. Goltz eine Reserve von sieben Kompagnien ansetzte, und nach Lötzen telephonieren ließ, man solle alle dort verfügbaren Truppen mit der Bahn sofort nach Schedlischken senden, zur Deckung seines rechten Flügels. Während dieses Gespräches wurde der Draht von den Russen durchschnitten, so daß man nicht recht wußte, ob der Antrag verstanden sei. Die sieben Kompagnien kamen zwischen Stanowo und dem Lycker See zuerst gut vorwärts. Als sie aber aus dem Walde heraus sich entwickelten, erhielten die ersten alsbald ein so heftiges Maschinengewehrfeuer, daß nicht daran zu denken war, in dem vernichtenden Kugelregen weiter vorzudringen.

So war Lyck von Osten und Westen her von überlegenen russischen Kräften umklammert, während der Generalstab auf eine günstige Entscheidung mit Besorgnis harrte. Zur selben Zeit, als er am Ufer des Lycker Sees stand, und die russischen Granaten zu seinen Füßen ins Wasser klatschten, promenierte ganz harmlos dahinter auf der Straße ein zahlreiches Publikum, das aus dem absichtlich heiteren Mienen der Offiziere auf eine glänzende Lage schloß. Immerhin wurde der Angriff bis zum Nachmittag des zweiten Tages im Westen besonders durch glänzendes Schießen unserer Landwehrartillerie aufgehalten. Um 3 Uhr nachmittags kam plötzlich der erste der ersehnten Züge an. Lötzen hatte den Auftrag doch verstanden! Der Kommandant hatte zusammengebracht,

was möglich war, und nun rollten die Züge einer nach dem andern heran. Sogleich ging es im Laufschritt ins Gefecht. Die ganze Nacht wurde von den Unsrigen gegraben und Schanzen hergestellt. Als der neue Tag begann, und die Führer in Erwartung des neuen Angriffes durch die Gläser blickten, war kein Russe mehr zu sehen. In Regen und Naß und Nebel waren sie, wie Gefangene später aussagten, im Galopp und Laufschritt über die Grenze zurückgegangen. Der strömende Regen, die Erinnerung an Tannenberg, das gute Feuer unserer Landwehrartillerie, hatten ihre Angriffslust gebrochen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Der Erzbischof von Reims über die Kathedrale.

Rom, 1. Okt. Der „Popolo Romano" gibt einen Brief des Erzbischofs von Reims, Kardinal Lucon, wieder, in dem es heißt, daß die Türme, die Fassade und die Orgel der Kathedrale zu Reims unbeschädigt sind. Das Blatt meint, die Künstler und die Gelehrten hätten gescheiter daran getan, die genauen Nachrichten abzuwarten, bevor sie ihren Protest losließen.

Freilassung deutscher Parlamentäre.

Berlin, 1. Okt. Die widerrechtlich von Franzosen festgenommenen drei deutschen Parlamentäre, Major v. Arnim, Rittmeister v. Kummer und der Schauspieler Karl Clewing, der den beiden Offizieren als Meldereiter beigegeben war, sind nun wieder freigelassen worden und werden sich von dort auf den Kriegsschauplatz zurückbegeben. Sie waren bis Orleans verschleppt worden und blieben dort drei Wochen, bis die Franzosen sich überzeugt hatten, daß ihre Gefangennahme unter Mißachtung der Parlamentärflagge einen groben Bruch des Völkerrechts darstellte.

Der in Dunkel gehüllte Eiffelturm.

Die „Times" melden aus Paris: Die Bombe, die auf dem Trocaderoplatz explodierte, war anscheinend für den Eiffelturm bestimmt. Sie platzte mit starkem Knall, und obgleich in der Straße nur ein kleines Loch sichtbar ist, wurden die Scheiben der Fenster bis zum siebenten Stock zertrümmert. Die Mauer eines Eckhauses zeigt Kugelspuren. Eine große Menschenmenge sammelte sich am Sonntag nachmittag, um die Arbeit eines deutschen Flugzeuges zu beobachten. Man hörte die Bemerkung: „Combien c'est dangereux de sortir sans parapluie!" Der Eiffelturm wird sorgfältigst bewacht, und es ist verboten, in der Umgegend von einem Kilometer Licht zu brennen. In den Gasthöfen der Umgegend nimmt man die Mahlzeiten beim Licht einer einsamen Kerze ein.

Die ohnmächtigen Zuaven.

Rotterdam, 1. Okt. Der Korrespondent der „Daily Mail" meldet aus Paris eine Unterredung mit einem verwundeten Zuavenoffizier, der erzählte: Am 20. September sei eine Brigade von 8000 Zuaven in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und sei bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden. Die Kampfesweise der afrikanischen Truppen habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

Cassagnac gefallen.

Rom, 2. Okt. Aus Paris wird telegraphiert: Guy de Cassagnac, der Direktor der „Autorite", der sich bekanntlich vor dem Kriege mit einem deutschen Zeitungskorrespondenten wegen der Hanse-Affäre schlagen wollte, befindet sich unter den Toten der letzten Kämpfe.

Die französische Kultur.

Der Pariser „Matin" hatte offen zur Ermordung der deutschen Gefangenen aufgefordert. Die Zensur der französischen Heeresleitung hatte den Tadel eines anderen Blattes über solche Roheit gestrichen, die Aufforderung des „Matin" jedoch zur Verbreitung ins Ausland zugelassen. Dieses Dokument französischer Schande lautet: Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtswürdigen Verbrecher wieder das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm 2. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine. Ganz Frankreich würde einen unwiderstehlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.

Ueber die Schlacht zwischen Chalons und Maas erzählt den „L. N. N." ein Mitkämpfer furchtbare Einzelheiten. Die deutschen Geschütze wurden mit einem wahnsinnigen Granatenhagel überschüttet. Das dritte Geschütz erhielt plötzlich einen Volltreffer, der Führer flog als formlose Masse über einen Apfelbaum hinweg. Der Richtkanonier, dem beide Beine fortgeschossen u. der Leib aufgerissen waren, zog seinen Revolver hervor und schoß sich mit dem Ruf „Lebt wohl, Kameraden!" eine Kugel in den Kopf. Ein Kanonier, der seinen Arm durch den Schutzschild gedeckt hatte, zog ihn mit einem Schrei zurück, er war völlig zerschmettert worden. Eine Granate riß einem Richtkanonier den Kopf herunter, er blieb noch minutenlang an der Kanone gelehnt stehen und hatte die Hände am Rad festgekrallt. Mannschaften, die entsetzlich verstümmelt vorbeigetragen wurden, lachten laut und feuerten ihre kämpfenden Brüder an. Erst als schwere Artillerie kam, konnten die vollkommen erschöpften Reste aus dem Feuer gezogen werden.

Der Krieg gegen Belgien.

Unsere Fortschritte bei Antwerpen.

Rotterdam, 2. Okt. Aus Antwerpen wird gemeldet: Beim Fort Waethem sprengten die Deutschen das Pulvermagazin. Sie sollen die dortigen Trinkwasserwerke zerstört und die Plätze Lier und Herenthals besetzt haben.

Die Beschießung Antwerpens.

Amsterdam, 2. Okt. Die Beschießung der Forts Waethem und Wavre St. Katharina wurde gestern mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Nach einer weiteren Meldung sollen die Deutschen gestern schon einen Infanterie-Angriff gegen die erste Verteidigungslinie versucht haben. Deutsche Geschütze sind auf den Höhen bei Leyst op den Berg aufgestellt und beschießen Lyer.

Der vorlaute Max.

Der Exbürgermeister von Brüssel Max, dessen ostentativ zur Schau getragene Deutschfeindlichkeit zu seiner abermaligen Verhaftung geführt hat, hat eine für einen Bürgermeister sonderbare Laufbahn hinter sich. Von Beruf Rechtsanwalt wurde er dann Journalist und Theaterkritiker eines übelbeleumundeten Blattes, ging dann zur Politik über und drängte sich allmählich in den Bürgermeisterposten. Er ist ein guter Rechner und finanziell gut gestellt und versteht es, den leichten Sinn seiner Belgier durch prunkhafte Empfänge gefangen zu nehmen. Auch mit den Gemeindebehörden von Paris und London trat er in Fühlung und bereitete auf diese Weise die Entente vor, die jetzt für Belgien so unheilvoll geworden ist. Natürlich hat er sich dadurch bei den Brüsselern beliebt gemacht und diese Ehre muß ihm wohl in den Kopf gestiegen sein, als er es wagte, die Auszahlung der Schuldverschreibungen der Stadt Brüssel an die deutschen Behörden zu verweigern

Lokomotiven als Hilfstruppen.

Haag, 1. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" geht von belgischer Seite eine Schilderung zu, nach der Sonntag nacht von einer ungenannten belgischen Station hintereinander acht Züge mit Eisenerz nach Löwen zu abgegangen seien. Die Maschinisten und Heizer brachten die Züge so weit als möglich, öffneten alle Ventile und sprangen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese Züge angerichtet haben mögen, ehe sie das von den Deutschen besetzte Eisenbahnnetz erreichten. Aber man ist sicher, daß die Linie nach Antwerpen auf lange Zeit (?) unbrauchbar gemacht worden ist.

Die Belgier werden mit dieser Maßnahme hoffentlich ebenso wenig Glück gehabt haben, wie ihnen die Sperrung des Tunnels von Roucevaix durch 17 Lokomotiven geglückt ist. Im übrigen ist uns die freundliche Uebersendung solcher Mengen von Rohmaterial gar nicht unwillkommen. Vielleicht lassen sich noch Kanonen gegen ihre Verbündeten daraus gießen. Für die Belgier selbst werden wohl die Kruppschen Geräte in einigen Tagen das letzte Wort reden.

Franktireurkämpfe um Antwerpen.

An Antwerpen knüpft sich die letzte Hoffnung Belgiens und deshalb wüten auch dort immer noch die Frantireurkämpfe. Bei Visee wurden laut „Tägl. Rdsch." unsere Landwehrmänner im Schlaf überfallen. Auch in Loen wurden Sanitätstruppen beschossen, in dem Kirchturm allein hielten sich 40—50 Franktireurs verborgen. Zum Glück war sofort deutsche Artillerie da, die den Turm herunterschoß. Dann gingen die bärtigen Landwehrleute mit Fackeln umher und zündeten bedächtig die Häuser an. In Aerschot schoß der Sohn des Bürgermeisters den **deutschen General Stengel bei der Tafel nieder.** Jede Nacht spielen sich tolle Episoden ab, belgische Soldaten und Franktireurs versuchen die Munitionswagen der Deutschen in die Luft zu sprengen. Einmal schlug so ein Treffer in einen Korb voll Granaten, ein furchtbarer Krach, und als sich der Rauch etwas verzogen hatte, war von dem Wagen und Mannschaften nichts mehr zu sehen. Nicht mal ein Helm oder Gewehr war zu finden, alles spurlos in alle Winde geschleudert. Dabei sind die Franktireurs so fanatisch, daß sie sich wenig um das eigene Leben kümmern. Ein Bauer, der bei Mecheln während eines Ueberfalles festgenommen war, benahm sich ganz ruhig, bis zum letzten Augenblick hielt er seine Stummelpfeife zwischen den Zähnen und starb mit einem bösen Lächeln im Gesicht.

Der Krieg gegen England.

Das Zahlungsverboot gegen England.

WTB **Berlin,** 1. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Bekanntmachung des Bundesrats betr. das Zahlungsverbot gegen England. Danach sind bis auf weiteres verboten, Zahlungen nach Großbritannien, Irland oder den britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar in bar, Wechsel oder Schecks durch Ueberweisung oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere, mittelbar oder unmittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzuführen oder zu überweisen.

Englands und Deutschlands Export.

Berlin, 1. Okt. Im August hat Deutschlands Export weniger gelitten, als der englische. Der deutsche Export ist um 345 Millionen Mark, gleich 44,8 Prozent zurückgegangen, der Export Englands aber absolut und relativ stärker, nämlich um 407 Millionen Mark, gleich 45,1 Prozent. — Das werden die Engländer nicht erwartet haben. Sie glaubten, uns wirtschaftlich besiegen zu können, und nun müssen sie erfahren, daß sie selbst auf diesem Gebiete, nämlich auf dem der Ausfuhr, auf dem wir die Schwächeren waren, schlimmer leiden, als wir.

Neuer Kriegsdiebstahl Englands.

Amsterdam, 1. Okt. Wie der „Telegraaf" aus London meldet, wurden die zwei auf englischen Werften im Bau befindlichen spanischen Kriegsschiffe von der Admiralität beschlagnahmt. Es handelt sich hier anscheinend um zwei Panzerkreuzer „Alfons 13." und „James 1".

Die englischen und französischen Kriegsschiffe haben die Dardanellen verlassen.

WTB **Konstantinopel,** 1. Okt. (Nicht amtlich.) „Tanin" schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerecht dar, da die Türkei die Neutralität erklärte. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingingen, verlautet, daß die englische und französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen verließen. Sie sollen sich in den Gewässern von Tenedos befinden.

Ein deutscher Flieger über Calais.

London, 2. Okt. Wie der „Daily Telegraph" meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei Bomben ab, von denen eine auf das Fort Nieulay fiel. Der Schaden soll nicht allzugroß sein.

Der Krieg gegen Japan.

Angriff der Japaner.

WTB **Kopenhagen,** 1. Okt. (Nicht amtlich.) **Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, nach dem die Japaner am 26. September, nachmittags, die Deutschen an der vorgeschobenen, hochgelegenen Stellung zwischen den Flüssen Paisha und Lizun angegriffen haben.**

Verluste der Japaner.

Rotterdam, 1. Okt. Die „Daily Mail" berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote und neun Flugzeuge verloren haben.

Japanische Flieger.

Rotterdam, 2. Okt. Reuter meldet aus Tokio: Drei japanische Flugzeuge beschossen aus einer Höhe von 700 Metern deutsche Kriegsschiffe. Die Flugzeuge wurden zwar beschossen und auch beschädigt, konnten aber noch zurückkehren.

Der Krieg gegen Rußland.

100 000 Russen in Galizien gefallen.

Zürich, 1. Okt. Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" veröffentlichen Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien, schreiben ganz offen, daß die russische Heeresleitung die Größe der österreichisch-ungarischen Armee verkannte und ihren Irrtum auf dem galizischen Schlachtfelde mit dem Leben von 100 000 Russen bezahlen mußte.

Der Zar als „Feldherr".

WTB **Rom,** 2. Okt. Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Reutermeldung wird in Rußland eine große Armee von fünf Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht und die in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno zusammengezogen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand

---

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 5

„Darum lasset uns die Flamme des häuslichen Herdes hoch und heilig halten. Möge der Friede Eures Hauses stets gewahrt bleiben und Eure Ehe sich segenbringend gestalten für und für!"

Die Diener rückten mit neuen Flaschenbatterien an. Die Pfropfen knallten, die Gläser klirrten, der Sekt schäumte, und diesen allgemeinen Toastjubel benützte Hermine, um dem Vater eine Ermahnung zur größeren Mäßigkeit zuzuflüstern. Wie Oel auf das Feuer wirkten ihre Worte auf den erregten Mann.

„Ach was, ich trinke, so lange es mir schmeckt!" rief er ihr in ungehaltenem Tone zu. „Weshalb hält man sich denn Weine, wenn nicht zum Trinken? Du mußt doch stets etwas zu kommandieren haben, Hermine, selbst heute an Deinem Hochzeitstag. Kommandiere künftighin nur Deinen Mann, dem jungen Sausewind dürfte es nottun, daß man ihm die Zügel etwas straffer hält!"

Die Baronin rückte unmerklich ihren Stuhl mehr zur Seite, Justizrat Börne suchte seine Verlegenheit unter einem erkünstelten Hüsteln zu decken und die junge Frau erglühte in Scham und Zorn.

„Prosit, Baronin!" Wilten hielt seiner Tischnachbarin das gefüllte Sektglas entgegen. „Unsere Kinder sollen leben! Habe ich ihnen nicht ein reizendes, behagliches Nest eingerichtet, ein Bijou, in dem sich's wohl sein läßt? Für wen schafft und strebt man denn, als für die Kinder, und ich meine, sie werden es gut brauchen. Der Werner, mein lieber Schwiegersohn, scheint ein flottes, lustiges Blut zu sein, dem das Geld so durch die Finger fliegt, der Sausewind wird mich bald um ein gutes Stück leichter machen. Nun ja, die Leutchen wissen ja nicht, wie schwer es zu verdienen ist und mit welchen Risikos und Konkurrenzen ein Fabrikant zu rechnen hat."

Frau von Helldrungen zeigte ein äußerst indigniertes Antlitz. Der Mann mit dem vollen Doppelkinn, den stark geröteten Wangen und schwimmenden Augen war ihr in tiefster Seele zuwider. In Rücksicht auf ihre Umgebung mäßigte sie ihren Unwillen und entgegnete in gut beherrschtem Tone: „Mein Sohn versteht zu leben und weiß, was er seinem Namen und Rang schuldet. Ein Helldrungen hat die günstigsten Chancen für die Zukunft. Die Herren vom Adel, insbesondere die Offiziere der ersten Regimenter haben großen, gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen und sind zudem keine überlegten Finanzgenies, für sie besitzt das Geld nur insofern Wert, als es dazu da ist, für ihre Bedürfnisse ausgegeben zu werden."

Wilten lachte spöttisch.

„Eine praktische Auffassung, um die ich die Herren beneide," erwiderte er boshaft, „und wenn zur Befriedigung der vornehmen Gewohnheiten und Bedürfnisse das leidige Geld fehlt, dann sucht man sich mit irgend einem Finanzgenie zu liieren, das schafft den bequemsten Ausweg. Der eine gibt den Titel, der andere die Mittel, das wird schon in der heutigen Gesellschaft zur Usance. Zwar ein etwas einseitiges, belästigendes Assoziationsgeschäft, bei dem der eine nur schaffende Kraft, der andere nur Vergnügen sein soll. Ich meinerseits danke für das Vergnügen."

Die Baronin suchte den Ausfall vornehm zu ignorieren, indem sie sich mit Börne in ein Kunstgespräch vertiefte, während Werner, der den Auseinandersetzungen seines Schwiegervaters mit lächelnder Ruhe gefolgt, diesem vertraulich auf die Schulter klopfte und ihm in seiner frisch-fröhlichen Weise zuraunte: „Wir sind ja nicht unter uns, Papa, vergiß das nicht, sonst gibt es morgen den schönsten Stadtklatsch. Wozu sich über Tatsachen erregen? Wir Leutnants haben nie Geld, dafür desto liebenswürdigere Schwiegerväter, die für den nötigen Nervus rerum sorgen. Ich bin sehr zufrieden mit dem meinen."

Schnell versöhnt, drückte Wilten seinem Schwiegersohn herzhaft die Hand.

„Du bist ein frischer, fröhlicher Junge, und ich bin Dir gut," rief Wilten. „Deshalb habe ich Dir auch mein Kind, meine schöne, stolze Hermine ans Herz gelegt. Halte sie gut, doch lasse Dir die Herrschaft nicht nehmen, denn die Weiber, Junge, die Weiber sind immer im Recht, die wollen herrschen, und wehe, wenn man das Heft erst einmal aus den Händen gegeben hat."

Seine Stimme zitterte und schwankte in Weinseligkeit, und im Taumel vergaß er vollständig, daß er kurz zuvor Hermine ganz ähnliche Ratschläge erteilt, Ratschläge, die den Frieden des häuslichen Herdes nicht eben zu erhalten und zu festigen bestimmt waren.

Werner beabsichtigte, dem Gespräch eine scherzhafte Wendung zu geben, allein die Annäherung eines Dieners, der ihm auf silberner Platte einige neu eingelaufene Depeschen präsentierte, hinderte ihn vorerst daran. Rasch öffnete er die erste und zweite der Depeschen, während er die dritte, welche die Adresse seiner Mutter trug, dieser übergab.

„Glückwünsche meiner Regimentskameraden, Glück über Glück, wohin mit all dem Glück, Hermine?" fragte er, sich zu seiner Gattin wendend und seine Augen in ihre dunklen Sterne versenkend, die so kühl und ruhig den seinen begegneten. Wie ein Frösteln überlief es den lebensfrohen Mann. Das schöne Wesen, das in eine duftige Wolke von Seide, Spitzen und Myrten gehüllt, wie eine Erscheinung aus höheren Sphären an seiner Seite saß und ihm freiwillig zum Altare gefolgt war, glich einem starren Marmorbilde, dem zur beglückenden Liebe das warme, pulsierende Leben fehlte, und wiewohl auch er eine starke, innerliche Natur und nur wenig schwärmerisch und empfindsam veranlagt war, fühlte er sich dennoch ernüchtert und in seinen Hoffnungen enttäuscht.

Auch die Baronin hatte inzwischen ihre Depesche geöffnet. Ihre Augen irrten mit ungläubigem, verstörtem Ausdruck über die wenigen Worte des Inhaltes. Das Blatt zitterte in ihren Händen auf und nieder und Röte und Blässe jagten sich auf ihren fein gezeichneten, regelmäßigen Zügen.

„Ah!" seufzte sie aus tiefster Seele, und sich von ihrem Stuhl erhebend, sagte sie in leisem Flüsterton, durch den eine starke, seelische Erschütterung vibrierte, zu ihrer Schwiegertochter: „Ein unerwarteter Todesfall in meiner Familie stößt alle meine Pläne um und zwingt mich zur sofortigen Abreise. Verzeihe, wenn ich Werner auf einige Augenblicke Deiner lieben Gesellschaft entziehe, um ihn zu einer kurzen Aussprache mit mir zu nehmen. Eure Hochzeitsfeier soll durch die Trauerkunde, die mich persönlich am meisten berührt, keine Störung erfahren, doch will und muß ich mich mit meinem Sohne darüber einigen, was hier geschehen soll."

In unauffälliger Weise verließen Mutter und Sohn den Speisesaal, um sich zu einer intimen Verständigung in die für die Baronin eingerichteten Gemächer zu begeben.

„Lies, Werner, lies und sage, ob die Botschaft es nicht wert gewesen wäre, einige Tage früher einzutreffen, sage, ob ich nicht recht hatte, Dich vor einer verfrühten Verbindung zu warnen?" rief Frau von Helldrungen mit fliegendem Atem, als sie sich mit ihrem Sohn allein sah.

Sein Antlitz verlor die blühenden Farben und wurde fahlbleich beim Lesen der knapp gehaltenen, trotzdem aber inhaltschweren Depesche, welche die Todesbotschaft eines Familienmitgliedes berichtete. „Admiral Fordenskield gestern einer Lungenlähmung erlegen. Kommt sofort. Dagmar." lauteten die wenigen Worte.

„Ah!" seufzte auch der junge Mann aus schwerbeklommener Brust. „O Schicksal, wie hart und grausam kannst Du sein! Dagmar endlich frei und ich —" Er vollendete nicht, doch seine Augen blickten düster.

202,16

weggefegt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren. — Daß die Russen noch fünf Millionen Soldaten aufbringen wollen, erscheint nach menschlicher Berechnung unmöglich, unmöglicher aber noch ihr Vormarsch auf Wien und Berlin.

Kein Zeppelin in Rußland abgeschossen.

Thorn, 2. Okt. Der „Thorner Ztg." wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Es ist unzutreffend, daß bei einer Kreuzfahrt über Warschau ein Zeppelin heruntergeschossen wurde. Das Luftschiff liegt unversehrt in seinem Heimatshafen.

Rückzug der Serben.

Budapest, 2. Okt. Nach einer Meldung aus Mitrowitza befindet sich die Hauptmacht der Serben in vollem Rückzuge.

Bombenwürfe auf Cettinje.

Budapest, 2. Okt. Aus Zara wird gemeldet: Unsere Flieger sind in den letzten Tagen wiederholt über Cettinje erschienen und haben Bomben geworfen. Mit welchem Erfolge konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 2. Oktober.

** **(Von der Feldpost.)** Amtlich wird uns aus Berlin mitgeteilt, daß von Montag, den 5., bis einschl. Sonntag, den 11. Oktober versuchsweise Feldpostsendungen im Gewichte von 250 bis zu 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfg. angenommen werden. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfg. herabgesetzt. — Diese beiden Bestimmungen bringen für zwei wesentliche Bemängelungen an unserer Feldpost Abhilfe; einmal gestatten sie die Versendung wenigstens eines Pfundpaketes an die Soldaten im Felde, zum andern bringen sie für die jetzigen größeren Feldpostbriefe eine erhebliche Portoermäßigung. Künftig kosten also die Feldpostbriefe bis zu 50 Gr. nichts, von 50—250 Gr. 10 Pfg. Porto. von 250 bis 500 Gr. 20 Pfg. Porto

** **(Eisenbahn-Fahrplan.)** Vom 6. Oktober d. J. treten auf einzelnen Strecken des Bezirks der Königlichen Eisenbahndirektion Elberfeld weitere Zugvermehrungen und Verkehrsverbesserungen in Kraft. Die Einführung des Fahrplans mit größeren Geschwindigkeiten, nach dem auf allen Strecken eine große Anzahl der bis zur Mobilmachung gefahrenen Züge in den früheren Fahrzeiten verkehren sollen, wird voraussichtlich erst Ende Oktober erfolgen können. Es wird deshalb vom 6. Oktober ab ein neuer Fahrplan auf den Stationen und Bahnsteigen zum Aushang gebracht werden. In diesem Fahrplan sind die nach den jetzt gültigen Fahrplänen vom 10. und 21. September verkehrenden neu eingelegten Züge und die inzwischen zum größten Teil schon erfolgten Verbesserungen einzelner Fahrpläne enthalten. Die Fahrpläne vom 10. und 21. September treten vom 6. Oktober ab außer Kraft. Auch wird vom 5. Oktober ab bei den Fahrkartenausgabestellen ein kleiner Taschenfahrplan für den diesseitigen Bezirk zum Preise von 10 Pfennig verkauft werden, aus dem die Zugverbindungen und Anschlüsse ersichtlich sind.

** **(Die letzte Ehrung.)** Ein Leichenbegängnis, wie es unsere Stadt noch nicht gesehen hat, bewegte sich gestern nachmittag vom evangelischen Krankenhaus zum evangelischen Friedhof. Galt es doch, dem Kriegsteilnehmer Franz Zwicker aus Liebertwolkwitz, der am Montag im hiesigen Krankenhause seinen auf dem Felde der Ehre bei Laon erhaltenen Wunden erlegen war, die letzte Ehre zu erweisen. Die Kameraden des hies. Kommandos, die hier untergebrachten Verwundeten und die sämtlichen militärischen Vereine der Stadt ließen es sich nicht nehmen, in überaus stattlicher Zahl ihrem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit zu geben. Auch die Bürgerschaft, an der Spitze Herr Bürgermeister Rohrmann, Magistrat und Stadtverordnete, war zahlreich im Trauerzug vertreten. Auf dem Friedhof hat die Verwaltung einen besonders bevorzugten Platz für Kriegergräber bestimmt; hier fand Frz. Zwicker als erster sein „kühles Grab". An der offenen Gruft sprach Herr Pastor Nell in bewegten Worten von der Liebe, die das Leben läßt für die Brüder. Die Kameraden vom hies. Kommando, die Verwundeten und die Stadt legten prächtige Kranzspenden nieder. Dann rollten 3 Salven über den stillen Friedhof, und das Grab schloß sich über einen Kämpfer für Deutschlands Fortbestehen und Größe. Möge er sein Leben nicht vergeblich für die Brüder geopfert haben und möge er auch fern der Heimat friedlich dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschlummern.

** **(Geschworene.)** Am Landgericht Hagen wurden gestern die Geschworenen für die am 12. Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelost. Aus unserem Leserkreise gingen die Herren Gutsbesitzer Fr. Hohenschwert-Lichtendorf und Gutsbesitzer Moritz Beckhaus-Ergste aus der Auswahl hervor.

** **(Der noch vorhandene Pferdebedarf)** wird fast durchweg, so schreibt der Regierungspräsident, durch Remontierungskommissionen und durch Offiziere und Veterinäre, welche hierzu durch militärische Dienststellen besonders beauftragt sind, gedeckt. Hierdurch soll erreicht werden, daß der Pferdebestand der heimischen Landwirtschaft möglichst nicht weiter geschwächt und die Einbringung der Ernte und die Herbstbestellung nicht in Frage gestellt wird. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß Händler Pferde zur Weiterveräußerung an die Militärbehörden und Remontierungskommissionen ankaufen. Abgesehen davon, daß hierdurch die Pferdeankaufskosten ungerechtfertigt erhöht werden, entsteht durch diesen Zwischenhandel auch eine Schädigung der heimischen Landwirtschaft. Es empfiehlt sich deshalb, diesen den militärischen und landwirtschaftlichen Interessen schädlichen Zwischenhandel aufs energischste zu bekämpfen und zwar durch geeignete Aufklärung in landwirtschaftlichen Kreisen.

** **(Die neueste Verlustliste)** bringt u. a. folgende Namen uns unserem Verbreitungsbezirk: Musketier Heinr. Baretta-Schwerte (lv.), Res. Wilh. Klingner-Buchholz (verw.), Musketier Gust. Wilms-Holzwickede (verm.), Musketier Wilh. Heuvemann-Holzwickede (sv.), Kanonier Gust. Iffland-Aplerbeck (lv.).

** **(Fürs Rote Kreuz.)** Wie schon kurz mitgeteilt, gibt der Ruhrtaler Sängerverein unter Mitwirkung geschätzter Solisten am Sonntag ein Wohltätigkeits-Konzert am „Freischütz", dessen Ertrag dem Roten Kreuz überwiesen werden soll. Der Leiter der Ruhrtaler, Herr Musiklehrer Neuhaus, hat ein hübsches, abwechselungsreiches Programm aufgestellt und auf die Einstudierung der einzelnen Chöre große Sorgfalt verwendet. Der Verein singt im ersten Teil das bekannte „Ein blankes Wort" von Kirchl. „Michel horch" von Neumann, „Ritters Abschied" von Kinkel und „Der deutschen Einheit Bau" von Robert. Der zweite Teil wird eröffnet durch Neumanns prächtigen Chor „Matrosenblut", es folgt Bohnes stimmungsvolles „Morgenrot", das bekannte „Ham'kehr" von Koschat und schließt mit Neblarts markigem „Heil edler Zollernsohn". Frl. Mertens (Klavier) steht mit größeren Kompositionen von Chopin und Liszt auf dem Programm, während Frl. Lecking (Alt) Lieder von Altmeister Schubert und dem neueren Tondichter Wolf gewählt hat. Daß auch die beiden Solisten des Vereins, die Herren Dahlbüding (Tenor) und Schäfer (Bariton) nicht fehlen, versteht sich wohl von selbst. Bei der bekannten Leistungsfähigkeit aller beteiligten Faktoren steht den Konzertbesuchern ein seltener Kunstgenuß in Aussicht. Hoffentlich wird ein vollbesetztes Haus die Veranstalter für die aufgewandte Mühe reichlich entschädigen und ein stattliches Sümmchen dem Roten Kreuz zugeführt werden können.

** **Wandhofen**, 1. Okt. (Kriegsliebesdienst.) Auch aus unserer Gemeinde sind die ersten fertigen Sachen für unsere Krieger nach Hörde abgeschickt worden: 100 Paar Strümpfe, 91 Hemden, 49 Unterhosen, 31 Paar Pulswärmer, ein großer Posten Fußlappen, Leibbinden und Handschuhe und 34 Spazierstöcke. Diese Sachen sind zum Teil in der Gemeinde angefertigt, zum Teil fertig gekauft. Es wurden hierfür 200 Mark aus der Gemeindekasse bewilligt, etwa 200 Mk. wurden in der Gemeinde hierfür gesammelt. Gleich zu Anfang des Krieges sind für das Rote Kreuz 100 Mk. aus der Gemeindekasse bewilligt. Eine Sammlung ergab ca. 300 Mk., hieran beteiligte sich auch der Gesangverein. Der Schützenverein spendete an das Rote Kreuz 100 Mk. Mit der Anfertigung von warmer Unterkleidung soll fortgefahren werden.

** **Holzen**, 1. Okt. (Ziegenzucht-Verein.) In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung des Ziegenzuchtvereins wurde beschlossen, von Nichtmitgliedern ein Deckgeld in Höhe von 2 Mk. zu erheben. Bezüglich der Freigabe der Böcke an Nichtmitglieder soll es wie im vorigen Jahre gehalten werden. Für die im Felde stehenden Mitglieder sollen die laufenden Beiträge bis zum 31. Dezember gestundet werden.

** **Hohensyburg**, 1. Okt. (Jubiläum.) Am heutigen Tage steht Herr Lehrer Kaiser auf eine 25jährige Tätigkeit in der hiesigen Gemeinde zurück. Dem allbeliebten Lehrer hat der Ortsschulinspektor im Namen des Schulvorstandes und der Schulgemeinde herzlichen Glückwunsch dargebracht. Wir alle wünschen Herrn Lehrer Kaiser, daß ihm noch manche Jahre weiterer reich gesegneter Wirksamkeit beschieden seien. Diesen Wunsch machen sich nicht zum wenigsten des Herrn Jubilars Schüler zu eigen, die ihn mit Stolz und Freude „unsern Kaiser" nennen.

* **Eckamp**, 29. Sept. (Ein bedauernswerter Automobil-Unfall) ereignete sich gestern abend gegen 8½ Uhr auf der Chaussee zwischen Kettwig und Ratingen. Ein von der Militärverwaltung Düsseldorf requiriertes Automobil eines Metzgermeisters aus Dortmund fuhr in der Dunkelheit gegen eine mitten auf der Straße liegende Ackerwalze. Durch die Wucht des Anpralls sauste das Automobil in den Chausseegraben. Der Führer sowie der Begleiter kamen unter den Wagen; während der Begleiter auf der Stelle tot war, erlitt der Führer erhebliche Bein- und innerliche Verletzungen. Der Getötete sowie der Verletzte wurden dem Marien-Hospital in Ratingen zugeführt.

Die neutrale Schweiz.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir, gleich vielen anderen Zeitungen, im August folgende Meldung:

Genf, 8. Aug. Alle aus Lyon geflüchteten Deutschen wurden hier als Kriegsgefangene zurückgehalten.

Von einem schon lange Jahre in der Schweiz ansässigen treuen Leser unseres Blattes wird uns hierzu geschrieben:

Sie bringen in Ihrer Ausgabe vom 10. Aug., Nr. 185 unter: Die „neutrale" Schweiz eine Mitteilung, welche direkt erfunden ist. Ich zweifle nicht daran, daß Sie diese 3 Zeilen auch aus „sicherer" Quelle haben, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß deutsche Militärpflichtige auch hier bei uns in anständiger Art und Weise behandelt wurden. Von einem „Zurückhalten" kann absolut nicht die Rede sein; im Gegenteil gab es z. B. ab Zürich am 2. und 3. August extra Militärzüge für deutsche Militärpflichtige!

Die Kriegswirren sind für die Schweiz wohl am bedauerlichsten, verursachen sie doch alle Tage ca. 1½ Millionen Franken Ausgaben, von denen man sagen kann: Ausgegeben sind sie, aber eine Einnahme ist dafür nicht da. Nur die Genugtuung ist bei uns allen: Jede feindliche Ueberschreitung der Grenzen müßte teuer, teuer bezahlt werden, sind letztere doch derart stark bewacht, verbaut etc. etc., daß eine Einnahme oder Ueberschreitung mit Gewalt fast zur Unmöglichkeit gerechnet wird. Ich könnte Ihnen da noch manches berichten, aber die Zensur verbietet das.

Mit dem Wunsche, daß dieser unheilvolle europäische Krieg, der Handel und Wandel lahm legt und manche Not und Kummer verursacht, in Bälde beendigt werde, grüße ich Sie als alter Abonnent. Wilh. Knauf.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Lehrmädchen
gesucht. 6283
Otto Wilkes
Bahnhofstr.

Landwirtschaftliche Winterschule
6162
Dortmund.
Beginn des nächsten Wintersemesters
Dienstag, d. 3. Nov.
vormittags 10 Uhr.
Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt
Der Direktor **Dr. Müller**, Sonnenstrasse 100.

Eine abgeschl.
Etage
von 5 Zimmern, Hörderstraße per 1. Januar oder früher zu vermieten. 6311
Näheres bei
Karl Dittrich, Baugeschäft.

Feinstes 6300
Pflaumen-Mus-Gewürz
Paket 10 u. 25 Pfg.
empfiehlt
Drogerie
Max Mehlhose.

Für unsere Krieger im Felde.
Kola-Pastillen
mit Pfefferminz wirken durststillend u. erfrischend.
2 Schachteln versandfertig Mk. 1.50.
Wärme-Leibbinden
von Mk. 1.75 an.
Drogerie 6299
Max Mehlhose
Telefon 195.

Abgeschl. Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör zum 1. Januar oder früher zu vermieten. 6292
Hörderstr. 45.

Per sofort oder später eine
Etage
zu vermieten.
H. Duhme jr.
6295 Hagenerstraße 18.

Meine
Wohnung
befindet sich 6265
Hörderstr. 40.
F. J. Degenharth
Dach-Schieferdecker-Geschäft.

Liebesgaben!

Am **Donnerstag, den 8. Oktober,** soll durch 10 Kraftwagen hiesiger Stadt den kämpfenden Truppen des 7. Armmeekorps

Liebesgaben

zugeführt werden.

Es wird dringend gebeten, Liebesgaben jeder Art, insbesondere wollene Unterzeuge, Strümpfe, Pulswärmer, Handschuhe usw., Zigarren, Zigaretten, Tabak, Dauerfleischwaren bei den nachbenannten drei Sammelstellen:

1. **Evangelisches Bürgerhaus,** I. Kampstraße Nr. 67—69,
2. **Katholisches Gesellenhaus,** Silberstraße Nr. 26,
3. **Kasino,** Betenstraße

abzuliefern.

Geldspenden wolle man dem Konto „Liebesgaben-Transport" bei der Rheinisch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft Dortmund A.-G., Südwall Nr. 9, überweisen.

Zu jeder Auskunft und Annahme von Gaben sind auch die nachgenannten Stellen bereit: 6297

Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung Fernruf 62.
Justizrat Bohnert, Ostenhellweg 38, „ 645—46.
Wilhelm Böhmer, Märkischestr. 62, „ 320—21.
Otto Bolle, Cappenberg, Fernruf Amt Lünen 287.
Cludius u. Gaier, Kaiserstr. 30½, Fernruf 181—83.
Bankdirektor **Pape,** Südwall 9, „ 240—42.
W. H. Schmitz, Hohenzollernstr. 26, „ 936.
Franz Schlüter, Märkischestr. 59, „ 756—58.
Schröder u. Baum, Ostenhellweg 33, „ 285—86.
Hans Schulte, Prinz Wilhelmstr. 2, „ 1636.
Ingenieur **Thal,** Kaiser Wilhelm Allee 50 „ 808.
Wiemer u. Trachte, Industriehaus „ 754—55
sämtlich in Dortmund.

„Zum alten Rathaus", Brückstr. 12.
Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3½ u. abends 8 Uhr große Aufführung des neuen Schauspiels:
Deutsche Waffenerfolge 1813—1914
von Fritz Ewald, Dortmund. Unter Mitwirkung von Künstlern des Dortmunder Stadttheaters. Zum Schluß Ewald als westf. Landwehrmann auf Posten. 6296
Eintritt: Sperrsitz 75 Pfg., Saalpl. 50 Pfg., letzter Platz 30 Pfg.
Karten sind zu haben im Theaterlokale, Buchhandlung Neumann, sowie in den Cigarrengeschäften Schöttler u. Dorka.

Möbl. Zimmer
in besserem Hause mit oder ohne Pension an sol. Herrn zu vermieten. 6280
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Gerdauen im fernen Ostpreussen mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn,

Wehrmann
Franz Boryhs
im blühenden Alter von 34 Jahren.
In tiefer Trauer 6 93
Frau Boryhs nebst Kinder.
Westhofen, den 1. Oktober 1914.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen für die rege Beteiligung bei dem Begräbnis unserer lieben Verstorbenen unsern herzlichen Dank aus; insbesondere danken wir auch dem Herrn Pfarrer und dem Herrn Lehrer für ihre Bemühungen.

Familie Gustav Veith
6284 Eichholz b. Lichtendorf.

ff. Margarine
Pfund von **55** Pfg. an
Palmato Pfund **80** Pfg.
6303 **L. Weinberg.**

Wo gehen wir Sonntag hin?

Deilingbofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano. Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elektrisch Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal, sowie zu Ausflügen.

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Telefon Amt Sundwig Nr. 2.

Clemens Vogtmann

Sanssouci.

Hotel-Restaurant und Pension.

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen.
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden-Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler.
Gute Küche.
Freundliche Bedienung. — Zivile Preise.

Sundwig (Kreis Iserlohn)

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle mit Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Grossartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für grössere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen.

Logierzimmer. — Zentralheizung. — Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508.

H. Meise, Restaurant „3. Felsenmeer" **Sundwig.**

Bad Henkhausen.

Beliebtester Ausflugsort des Lennetals.

Bahnstation Hohenlimburg,
20 Minuten von der Strassenbahnhaltestelle.

— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** —

Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Restaurant
„Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 285
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Hotel und Pension „Wittekind"

Westhofen a. d. Ruhr.

Inh. **Adolf Scheffler.**

Telephon Amt Schwerte 257.

Vorzüglichen Kaffee.

Anerkannt beste Küche am Platze.

Empfiehlt sich
Vereinen, Schulen und Gesellschaften.

Bringe meine Weinhandlung in empfehlende Erinnerung.

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Weine erster Häuser.

Schenkwirtschaft „zur schönen Aussicht"

O. Sprave, gef. von **Anton Busemann**

Schwerterheide.

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine und Gesellschaften.

Schöner Garten mit Kegelbahn.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.

Bekanntmachung.

Um die Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände an die Angehörigen des Feldheers zu erleichtern, wird zunächst versuchsweise auf die Dauer einer Woche, vom 5. Oktober bis einschl. 11. Oktober das Meistgewicht der Feldpostbriefe von 250 g auf 500 g erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zulassung der 500 g-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 bis 500 g beträgt 20 Pfg. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 g dauernd auf 10 Pfg ermäßigt.

Die Sendungen mit Wareninhalt (Liebesgabenpäckchen) müssen **sehr dauerhaft verpackt** sein. **Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand** sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die gebräuchlichen Klammerverschlüsse sind fast durchweg ungeeignet. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen **allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt** werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. **Streichhölzer** und andere **feuergefährlichen Gegenstände**, insbesondere Taschenfeuerzeuge mit **Benzinfüllung** sind von der Versendung durch die Feldpost **unbedingt ausgeschlossen.**

Die **Aufschriften** sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen **deutlich, vollständig und richtig sein.**

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
6280 Kraetke.

Bekanntmachung.

„Abdrucke der Karten Flur 3, Blatt 2 bis 10 der Gemarkung Holzen können durch das Katasteramt Hörde oder durch die Königliche Regierung zu den im Gebührentarif vom 11. Januar 1912 angegebenen Preissätzen bezogen werden.

Hörde, den 28. September 1914.

Der Landrat.
6291 J. V. Burchard.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Räume des städtischen Schlachthauses für Schlachtungen, welche von Nichtmetzgern vorgenommen werden, nur an Dienstag, Donnerstag und Freitag während der Betriebszeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sind.

Schwerte, den 30 September 1914.

6258 **Der Magistrat:** Mohrmann.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Generalkommandos vom 26. Sept. laufen die von den Bezirkskommandos genehmigten Zurückstellungen der Mannschaften der Landwehr II — ausgenommen Eisenbahnangestellte — am 1. Oktober ab.

Diese **bisher** zurückgestellten Leute haben daher einer Einberufung umgehend nachzukommen. 6238

Bezirkskommando I und II Dortmund.

Die für die Werkstättenanl. an der Bahnstrecke zwischen Schwerte und Geisecke bestimmten Grundstücke sollen, soweit sie nicht verpachtet sind, am 9. Okt. 1914 vorm. 9½ Uhr in der Wirtschaft Schulte-Höppe in Geisecke öffentlich verpachtet werden.

6290 **Königl. Bahnmeisterei 79 a**

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Einige Morgen
Ackerland
in der Schwerter Feldmark zu verpachten. 6257
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen großen
Füll-Regulier-Ofen
und eine
Anrichte
billig zu verkaufen 6282
Wilhelmstr. 22.

Ziegenzucht-Verein, Holzen.

6283

Der Verein hat beschlossen, seine erstklassigen Böcke auch für die Ziegen der Nichtmitglieder zum Decken freizugeben. Das Deckgeld beträgt Mk. 2,—.

Schlachthof.

Samstag, den 3 d. Mts, vormittag 9 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch von 2 Schweinen
verkauft. 6289

Schlachthof-Verwaltung.

---

4 komplette
Gas-Hängelampen
umzugshalber ganz billig zu verkaufen. 6286
Bahnhofstr. 12 parterre.

Für Sonntag große Auswahl in schmackhaftem
Ruhrweidenfleisch.
Heute fr. Rinderwurst, Leberwurst, Schinkenwurst und Leber. 6294
L. Seippel.

Hühneraugen
beseitigt radikal „Iscret" à 10 Pfg Nur bei
Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Wiets-Verträge
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Treffe im Laufe der nächsten Woche mit meiner
Dampf-Dreschmaschine
mit Binder ein und beabsichtige in hiesiger Gegend **zu dreschen.** 6281

Bestellungen werden im Hotel Carl Jungesblut Schwerte, Hüsingstraße entgegen genommen.

L. Nienkemper
Ennigerloh i. W. Fernsprecher 49.

Dampf-Dreschmaschinenbesitzer.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Samstag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr** anfangend, werde ich im Lokale des Wwe. Aug. Müller (zum alten Rathause) folgende Sachen gegen bar versteigern

2 Kleiderschränke, 5 Bettstellen mit Matratzen und Auflegekissen, **2 Küchenschränke, 2 Tische, 1 Eimerschrank, 6 Stühle, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Wanne, 1 Waschkessel, 1 weißer Herd, 1 Plüschsopha und sonstige Haus- und Küchengeräte.**

Die Sachen sind gebraucht und gut erhalten, und können eine Stunde vorher besichtigt werden.

Heinr. Böcker
6287 Versteigerer.

Paris und seine Forts
vom Aeroplan aus gesehen.
Preis 35 Pfg.
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstr. 3—5.

Als Ersatz für Butter

empfehle: 6302

ff. Rübenkraut	Pfd. 17	Pfg.
ff. Kunsthonig	„ 29	„
ff. Frischobst-Marmelade	„ 29	„
ff. Apfelkraut gar. rein	„ 34	„
ff. Aprikosen-Marmelade	„ 50	

L. Weinberg.

Eingetroffen
Frische Fische!

Bratschellfisch	3 Pfund	54	Pfennig
Portionsfisch	per „	22	„
Kabliau	„ „	32	„

empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstrasse 23. 6301

Für unsere Krieger!

1 Kistchen 25 Cigarren
als
Feldpostbrief
fertig gepackt 1.75.
Carl Trog.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbtsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 **Ostenstraße 20.**

Jugendwehr Ergste.

Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr

Versammlung im Schulhause.

Verlesung der Stammrolle, Ausgabe des Uebungsplanes für den gesamten Ausbildungskursus, abschliessend mit einem Preisschiessen. 3¼ Uhr Abmarsch vom Kriegerdenkmal zum Uebungsplatz. 6301

Krieger- und Landwehr-Verein, Ergste.

---

10 Prozent Rabatt gebe ich auf Betten während der Kriegszeit!

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
1 Kissen mit 2 Pfund Federn gefüllt . . . . . nur 1.95 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.

Strohsäcke in allen Preislagen.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
4821 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Ausverkauf

Ausverkauf

Ausverkauf

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint außer Sonntags täglich. bei der Post bestellt mehr. Wochenbeilage: Familienfreund. Abgelegenere Ortschaften, in denen Träger bezahlt werden müssen, Nebenpreis 15 Pfg. Anzeigenpreis: Nebenpreis 15 Pfg. Rabatt gilt als bewilligt, wenn Zahlung binnen 14 Tagen erfolgt. Bei Konkurs, Zwangsvergleich oder gerichtlicher Beitreibung Nichtbewilligung.

Nr.

Die d

Als die g
bekanntlich d
gen Grey
Delcassé
schafter in
des Auswärtigen
wissenschaftlichen
gen den sich
ausbruch wa
nach der St
in dem heut
dzang wiederum
geworden, u
er in Paris
geschehen ist,
Auswärtigen
galt, erklärt
Führers der
Fürsten Bü
behauptet w
den Jaren
machungsord
laus die Ru
Julischreiben
erhalten hat

Inswischen

und die fra
zu der gleic
er hat sie
führt, die
Frankreich
weiß festge
getroffen
machten.
Krieg gew
ihr einer
Delcassée
wie die
anders ist
auf einen
tet, Rußla
seinem mi
wenbruch
unverbesser
schon so
hat, aber
land ein
französische
legen. M

Plannmäßiges Annoncieren in der beliebten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Er nickte dem treuen, alten Manne freundlich zu und ließ die Pferde antraben. Mit offenem Munde und abgezogener Mütze sah der Krusemarker Inspektor dem Gefährt nach. Er schüttelte sein greises Haupt, dann faltete der wettersete Mann die Hände und sandte seinem jungen Herrn ein Gebet nach. In Kwelerath hatte er jetzt nichts mehr zu tun, er machte kehrt und bog bald links ab, der Weg führte zum Baron Rotter nach Ringenau. —

Taß fuhr über das Erbe seiner Väter, — im leichten Trabe, einzelne Schneeflocken kamen vom grauen Winterhimmel. Er blickte rechts seitwärts, da drüben lag Raulick in dem großen Buchenwald. Er dachte an die Mutter, die Geschwister und sein Weib! Wie schwer war es doch vom Leben zu scheiden! Alle Kraft mußte er zusammen nehmen, um nicht loszuheulen wie ein Kind! Wenn er — doch nein, ein Weib wie Gerda verzieh den Schlag ins Gesicht nicht, der brannte auf ihrer Wange, so lange er lebte! Also der Tod, mochte der die Sühne sein. Auf einmal hörte er seinen Namen rufen, ein schlechtgekleideter, junger Mann stand an einer Pappel. Taß runzelte die Stirn, daß ihm der auch grade noch über den Weg laufen mußte, — auf seiner letzten Fahrt!

„Kennst du mich noch?“

„Allerdings, du bist Alexander von Engen!“

Ein heiseres Lachen war die Antwort. „Sieh mal an, ich brauche also deinem Gedächtnis nicht nachzuhelfen!“

„Wolltest du denn zu mir?“

„Natürlich, — mir gehts schlecht und da dachte ich, du könntest mir beispringen!“

Taß war nicht in der Stimmung, Alexanders Klagen anzuhören. Er nahm aus seiner Brieftasche einen Hundertmarkschein. „Hier, Alexander, mehr kann ich nicht für dich tun!“

Hastig nahm der das Geld. „Danke, — wenigstens etwas! Weißt du, was aus Kurt Lamprecht geworden ist? Schiffsjunge! Sein Vater wurde nicht mit ihm fertig!“ Wieder lachte Alexander heiser. „Und Hans Lüdenscheidt sitzt auf dem Kontorsessel in Hamburg, bei einem Großkaufmann mit dem seltenen Namen Meyer, dort hat er so 'was wie 'ne Vertrauensstellung. Lebt wie'n Hund und schickt jeden Monat seiner Schwester hundert Mark, schon so'n Ochse!“

„Adieu, Alexander, laß dir's gut gehen!“

Taß wurde es fürchterlich, diese Redensarten anzuhören. Und doch mußte er sich eingestehen, besser war er auch nicht als Kurt Lamprecht und Alexander von Engen, der kleine Hans Lüdenscheidt stand turmhoch über ihm.

„So warte doch!“

Aber Taß griff fester in die Zügel, er wollte nichts mehr hören.

Die Pferde wurden wärmer, immer weiter griffen sie aus, seine ganze Kraft mußte er anwenden, um sie zu halten. Das Meer kam in Sicht. Rechts seitwärts hob sich eine Kuppe scharf aus dem Grau der Landschaft hervor, ein Weg führte hinauf, alle Mühe hatte es, die Pferde vor der Landstraße auf den schmalen, ungebahnten Pfad zu bringen. Aber es gelang ihm! Nun sauste die lange Peitsche auf die jungen Vorderpferde herab, sie warfen den Kopf hoch, Schaum flog. Taß an den Rock, noch einmal pfiff die Peitschenschnur durch die Winterluft und zeichnete Striemen auf die Kruppen der Tiere, sie senkten die Köpfe tief herab auf die Brust und gingen regelrecht durch. Noch ein paar feste Rucke in den Zügeln, das Meer donnerte an die großen Steine zu Füßen des Kreidefelsens, der senkrecht ins Meer ragte. Im letzten Augenblicke stutzten die jungen Tiere, es war zu spät, der Schlitten überschlug sich, ein Schrei, ein Krachen, das Meer hatte Tassilo Rabe Graf von Kwelerath mit seinem Gefährt begraben.

47.

Rotter hatte mit Gerda noch keine zehn Minuten Raulick verlassen, als Stephanie das Arbeitszimmer ihres Sohnes betrat.

„Friedrich Karl, was ist geschehen?“

„Was soll denn geschehen sein, Mama? — Beruhige dich doch!“

„Die Wahrheit will ich hören, — die Wahrheit! Die Zofe hat mir dunkle Andeutungen gemacht, aus denen ich nicht klug werde!“

Da blieb dem Sohne nichts anderes übrig, als der Mutter so schonend wie möglich die Tatsachen einzugestehen.

Die Gräfin war nahe daran, den Verstand zu verlieren. „Laß sofort anspannen, ich muß hinüber nach Kwelerath und Ringenau!“

„Hat gar keinen Sinn, Mama, Onkel Rotter wird nichts unversucht lassen, den Schaden zu reparieren!“

Da macht Stephanie dem Sohne die heftigsten Vorwürfe. „Du hast einen guten Teil schuld, wenn ein Unglück passiert, wirst du dein Leben lang daran zu tragen haben!“

„Ich fühle mich schuldlos, Mama, das Schicksal nimmt seinen Lauf, wir haben gekämpft, so lange wir konnten, was über unsere Kraft ist, ist eben über unsere Kraft! — Das Leben ist wirklich zu kurz, wir können nicht über jede Angelegenheit einen langen Prozeß anstrengen, das wäre Selbstbetrug! Und das Urteil? Beide Parteien würde es schwerlich befriedigen!“

„Du bist bis heute untadelhaft gewesen, Friedrich Karl!“

Da sieht der Sohn seiner Mutter fest in die Augen. „Und ich denke, ich werde es auch in Zukunft bleiben!“

„Wenn du das Weib deines Bruders begehrst, — wahrlich nicht!“

„Ich begehre Gerda nicht heute und nicht morgen! Mein Bruder hat sein Weib gezüchtigt, schwer gezüchtigt, mein Ehrgefühl befiehlt mir, gegen den Bruder Partei zu nehmen, denn die Züchtigung hat Gerda nicht verdient! Nach Möglichkeit halte ich mich fern von allem, — jetzt, Mama! Onkel Hans-Heinrich Rotter hat die Regelung der bösen Geschichte in die Hand genommen; also halten wir uns abseits, warten wir, was geschehen wird! Meiner Ansicht nach kann Taß den Weg zu mir, vor allem aber zu dir, unserer Mutter leichter finden, als wir zu ihm!“

„Du sprichst so, wie es dir gerade paßt!“

„Ich gehöre nicht zu den ganz Klugen, Mama, das weiß ich wohl, aber zu den Ruhigen, nüchtern Denkenden, und nach allem Grübeln in dieser Nacht vermag ich zu keinem anderen Schluß zu kommen!“

Sie reden noch eine geschlagene Stunde hin und her, schließlich muß die Gräfin zugeben, daß Friedrich Karl recht hat. Taß kann den Weg zur Mutter finden, wenn es ihn drängt, sich auszusprechen, ein Eingreifen ihrerseits ist nutzlos, vielleicht nur von Schaden.

Mit müden Schritten verläßt sie das Zimmer, zum ersten Male seit langer Zeit ist sie mit ihrem jüngsten Sohne unzufrieden.

* * *

Als Scholkmann den Gutshof von Ringenau betrat, kam ihm Rotter sofort entgegen. Seit zwei Stunden saß er am Fenster seines Arbeitszimmers, er erwartete einen Boten aus Kwelerath.

„Herr Baron, mein junger Herr fährt in den Tod!“ Der alte Mann schüttelte den Kopf und sah Rotter unsäglich traurig an.

„Kommen Sie!“

Im Zimmer erzählte Scholkmann sein Zusammentreffen mit Taß.

„Meinen Sie nicht, es ist so das Beste?“

„Ach, — er ist doch noch so jung!“

„Aber ein Graf Kwelerath, er muß zu sterben wissen! Das klingt hart, sicherlich, sein Tod tilgt die Schuld, er hat gar zu viel gefrevelt! Jetzt kommt unsere Arbeit, guter Scholkmann, den Lebenden konnten wir nicht verteidigen, dem Toten sollen die Leute die Achtung nicht versagen!“

„Mir will's nicht in meinen alten Kopf, ich bin man auch nur ein einfacher Mann, ich meine, er hätte sich bessern können!“

„Das ist sehr christlich gedacht, Scholkmann! Rotten Sie auf den Feldern das Unkraut aus?“

„Mit Stumpf und Stil, sonst leiden die Saaten!“

„Sehen Sie!“

„Ja, — aber?“

„Nichts ja aber! Seine Frau geht an ihm zugrunde, seine Mutter, die Güter! Vielleicht ist er wirklich nicht ganz normal, vielleicht wäre es gut, man sperrte ihn in eine Nervenheilanstalt, auf Lebenszeit! Was kommt dabei heraus? Nichts! Geht Graf Taß freiwillig, als Mann, in den Tod, dann können wir ihn achten, ihn bedauern, ihm eine fröhliche Auferstehung in Gott wünschen, der anders richtet als wir armseligen Menschenkinder, denn er ist die Liebe selbst!“

Dem alten Manne rinnen die Tränen in seinen weißen Bart. Rotter schlägt ihn auf die Schulter.

„Na, na —, Sie ehrliche Haut! Das Leben erlaubt uns oft keine Gefühlsduseleien, es fordert Taten! Ich meine: Graf Taß tut eine gute Tat, es klingt brutal, ich weiß es wohl, widerspricht unserm christlichen Empfinden! Ihr junger Herr begeht vielleicht in diesem Augenblicke seine letzte Sünde, und ich gestehe es Ihnen unumwunden ein, so wahr ich an Gott glaube, diese Sünde vergibt er ihm!“

„Die armen beiden Gräfinnen!“

„Über die sprechen wir nach Jahr und Tag!“

* * *

Alexander von Engen hatte dem Schlitten nachgeblickt. Er sah, wie Taß von der Landstraße abbog, wie er auf die Pferde schlug, wie sie durchgingen und ins Meer stürzten. Kein Zweifel, sein Kamerad aus Dumbkow hatte den Tod gesucht und sicherlich gefunden! Er eilte ins nächste Dorf, Hohen-Schönau. Der erste, den er traf, war Pfarrer Schröder.

„Absichtlich ist der Graf Kwelerath da hinauf gefahren, die Pferde wollten nicht, er hat sie geschlagen, bis sie die Wand hinunterstürzten!“

„Reden Sie keine Dummheiten, junger Mann!“

„Ich hab doch ein paar gute Augen im Kopfe!“

Der Pfarrer musterte den heruntergekommen aussehenden Menschen. „Jedenfalls werden Sie schweigen, ihr eigener Vorteil ist's!“

Das sah denn Alexander von Engen ein. Brutal erwiderte er: „Wenn Sie meinen, werde ich's vorläufig tun!“

Boten ritten sofort nach Kwelerath und Raulick, der Pfarrer eilte mit dem Inspektor Bruns und einigen Leuten zur Unglücksstelle. Umspült vom Meerwasser, eingeklemmt durch den Schlitten, der sich überschlagen hatte, zwischen zwei mächtigen Steinen lag mit zerschmettertem Schädel Tassilo Rabe Graf von Kwelerath. Ein Pferd gab noch Lebenszeichen von sich, es wurde schnell von seinen Qualen erlöst.

Und während man den Toten nach Hohen-Schönau trug, kam der Güterdirektor Brandis angefahren, wenige Minuten später erschien Friedrich Karl auf dampfendem Pferde vor der Pfarre. Nach einer weiteren Viertelstunde war Rotter mit dem alten Scholkmann zur Stelle. (Schluß folgt.)

Ein langverklungenes Lied.

Von Anna Refredik.

Den musikliebenden Kreisen der Stadt stand ein bedeutungsvolles Ereignis in Aussicht. Es war der Philharmonischen Gesellschaft gelungen, eine berühmte Sängerin zur Mitwirkung an einem Wohltätigkeitskonzert zu gewinnen. Schmeichelhafte Vornotizen in den Zeitungen hatten schon auf diesen Genuß hingewiesen und die Mitglieder der Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht, daß Fräulein Etelka Esklony, die Tochter des berühmten verstorbenen Malers Markus Esklony, sich im Konzert der Philharmonie hören lassen werde.

In der Tiefe eines großen Gartens, der mit alten Bäumen bestanden ist, liegt ein langgestrecktes Gebäude mit Giebeln und Zinnen verziert. Es ist der Erbsitz der Freiherren von Brunhaupten, eines altadeligen Geschlechts.

Aus einer Seitentüre tritt eine schlanke Frauengestalt, ein Spitzentuch über dem leicht angegrauten Haar, das edelgeschnittene Antlitz zeigt müde Züge, beweist aber deutlich, daß es von großer Schönheit war. Sie nimmt den Weg nach einem Lusthäuschen, das in einem abgelegenen Birkenrondell steht. Fräulein Edeltrud von Brunhaupten pflegte stundenlang hier zu sitzen, lesend, oder an einer Stickerei arbeitend, auch sinnend, träumend ihren Gedanken nachzuhängen. Sie ging nie unter Menschen, seit Jahren hatte sie Haus und Garten nicht verlassen, fast einsiedlerisch verbrachte sie ihr Leben.

Angekommen, zog sie eine Zeitung aus der Tasche, und ihre Blicke verweilten lange auf der Ankündigung des Konzerts, und ihre Gedanken gingen zurück in ferne Tage . . . Glückstage, die aus nebelhaft verdämmernder Ferne aufstiegen, aus dem Schoße der Vergangenheit, und vor ihr inneres Schauen trat das Bild eines schönen jungen Mannes mit schwarzen, lachenden, blitzenden Augen. Sie hörte einer Stimme bebend zärtlichen Klang heiße Liebesworte flüstern an ihrem Ohr, spürte den Druck seiner Hand und fühlte einen heißen Mund auf dem ihren ruhen . . .

Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt In einer Loge, ganz im Hintergrund, sitzt eine schlanke schwarzgekleidete Dame.

Die Sängerin trat auf. Ihr Organ ist voll, weich, strahlend zugleich, eine prachtvolle Altstimme mit ruhiger, edler Tonbildung. Gebannt lauschen die Zuhörer . . . Ein altes Lied:

Sie hat ihm gesessen, er hat sie gemalt,
Hell hat ihr braunes Auge gestrahlt,
Die Lippen so purpurn, die Stirne so frei,
Er hat sie gemalt und gezittert dabei . . .

Das Lied verklang in wehmütig klagenden Lauten. Von einer Liebe hat es erzählt, die nicht leben durfte und doch nicht sterben wollte . . .

Ganz zuletzt verließ Fräulein von Brunhaupten die Loge, leise rauschten und raunten die Bäume der Lindenallee, die nach Brunhaupten führte. Sie hielten Zwiesprache in dem leise wehenden Wind, der neckisch kosend an ihre Zweige rührte.

Im Hotel „Reichskrone“ empfing die berühmte Sängerin am andern Morgen das Freifräulein. Sie hielt ihre Hände fest und blickte ihr lange in die Augen und bat sie dann, ihr von ihrem Vater erzählen zu wollen, den sie gekannt habe vor langen Jahren. Die Sängerin erwiderte, daß sie sie gleich erkannt hätte, nach einem Bild, das in ihres Vaters Zimmer einen Ehrenplatz eingenommen habe, und daß der Vater oft . . . oft gesprochen habe von seinem Aufenthalt in Schloß Brunhaupten, als er die schöne Edeltrud, die einzige Tochter des stolzen Freiherrn malte. Und das alte Lied, das habe sie vom Vater gelernt, der es oft gesungen in den Dämmerstunden.

Ihre Mutter hatte sie schon früh verloren; an einem Brustleiden war sie gestorben und im fernen Süden lag sie begraben, der Vater hatte sie lange betrauert. Vor drei Jahren war auch der Vater an einem Herzschlag gestorben.

Einmal in einer Dämmerstunde hatte ihr der Vater vertraut, daß er als junger Mann ein adeliges Fräulein heiß geliebt habe, daß seine Neigung erwidert worden sei, daß aber der adelsstolze Freiherr seine Einwilligung versagt und ihn mit harten Worten abgewiesen habe, als er werbend um die Hand der Geliebten vor ihn getreten sei. Er habe ihm den weiteren Aufenthalt im Schlosse verwehrt und dadurch die Liebenden getrennt. Aber vergessen hätte er das schöne Edelfräulein nie; das Bild hätte er nach einem Medaillonbildnis gemalt und oft hätte sie ihn davor sitzen sehen.

Edeltrud hatte sich nicht vermählt, so viele Freier auch ihre Hand begehrten, denn sie hatte das Bild des schönen, jungen Malers nicht aus ihrem Herzen reißen können, und in stillen Stunden geht ihr Gedenken zurück in jene glückdurchwobenen Tage, als der Maler im Schloß weilte, die Fresken des Saales ausbesserend und von ihr ein Bildnis malend. Damals hatte er ihr das Lied gesungen.

Und die Tage und Jahre waren vergangen. Sie hatte ihren Vater gepflegt und betreut während seines langen Leidens und hatte die an ihr begangene Härte nicht entgelten lassen und war bei ihm gewesen in seinen letzten Stunden. Wie eine Einsiedlerin hat sie fern von dem Gewühl der Menge gelebt, nie die Besitzung verlassen. Aber als sie den Namen Etelka Esklony gelesen hatte, war der Wunsch mit Macht in ihr aufgewacht, die Tochter des Mannes zu sehen, zu hören, der ihre erste und einzige Liebe gewesen.

Nun hatte sie eine Bitte an die Sängerin, ob sie ihr noch das alte, für sie lange verklungene Lied noch einmal singen wolle. Über den Garten des Hotels hinweg trugen die